

7 ABENTEUER MIT ADDIE UND NICK

Das Geheimnis

der roten Kiste

Leanne
Lucas

Das Geheimnis der roten Kiste



7

7

Band 7/8: Das Geheimnis der roten Kiste

Leanne Lucas

Band 7 der Reihe »Abenteuer mit Addie und Nick«

Taschenbuch, 160 Seiten

Artikel-Nr.: 256489

ISBN / EAN: 978-3-86699-489-8

Der Tornado, der vor einiger Zeit in Addies Heimatstadt wütete, hat überall Zerstörung hinterlassen. Auch der Bach in der Nähe fließt nicht mehr und ist zu einem schmutzigen Tümpel geworden. Beim Versuch, das Wasser wieder zum Fließen zu bringen, stoßen Addie und Nick auf eine alte Metallkiste. Sie ziehen die Kiste an Land und entdecken darauf eine Warnung. Es wird strengstens untersagt, diese Kiste zu öffnen! Für Addie und Nick ist dies der Beginn eines spannenden neuen Abenteuers.

Für Jungen und Mädchen ab 10 Jahren

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

Leanne Lucas

Das Geheimnis der roten Kiste

clv

1. Auflage 2025 (CLV)
(Die deutsche Ausgabe erschien erstmals 2003
im Verlag Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg.)

Originaltitel: Addie McCormick and the Secret of the Scarlet Box
Originalverlag: Harvest House Publishers
© 1994 by Leanne Lucas.
Translated by permission.

© der deutschen Ausgabe 2025 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder über den Postweg.

Übersetzung: Gabriele Erkens, Monheim
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag und Piktogramme: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256489
ISBN 978-3-86699-489-8

Inhalt

Ein Laster und ein Schatz	5
Die Danner-Brüder	15
Das rote Kästchen	25
Der hölzerne Mann	38
Das Mädchen mit den blonden Haaren	50
Überraschung	61
Chadwick und Emily	71
Wer hat wirklich das Sagen?	80
Wird es funktionieren?	89
Besuch bei Jerome	98
Nellie	108
Frank Danner	119
Zutritt verboten	129
Die Rettung	141
Epilog: Hier ist der Anfang und hier ist der Schluss ...	150



Ein Laster und ein Schatz

Beil dich, Nick!«
Addies langes schwarzes Haar fiel ihr übers Gesicht, als sie sich umdrehte und über die Schulter nach ihrem besten Freund und Nachbarn Nick Brady rief. Es war ihr erster Ausflug zu »ihrem« Bach im neuen Jahr. Im Herbst waren sie das letzte Mal dort gewesen und Addie war schon ganz aufgeregt. Sie wollte endlich ankommen. Sie ließ den Lenker los und fuhr freihändig, während sie ihr Haar fest zusammendrehte und dann im Nacken verknotete. Das hielt nie besonders lange, aber im Augenblick genügte es.

Sie war gerade fertig mit dem Knoten, als ihr Rad zu schlingern begann. Schnell griff sie nach dem Lenker, gerade noch rechtzeitig, um einen Sturz in den Kies zu verhindern. Sie sah sich um und erwartete, das spöttisch grinrende Gesicht ihres Freundes zu sehen, aber Nick war gar nicht in ihrer Nähe.

»Wohin ist er denn verschwunden?«, murmelte sie in den Wind, der ihr die Ponyfransen aus dem Gesicht blies.
»Er war doch eben noch direkt hinter mir!«

Ungefähr zwanzig Meter hinter sich sah sie Nicks Fahrrad am Straßenrand liegen. Das Vorderrad drehte sich noch. Schnell wendete Addie ihr Rad und fuhr zurück.

Nick saß in dem flachen Graben. Er versuchte, mit dem Saum seines T-Shirts das Blut abzuwischen, das aus einer großen Schürfwunde an seinem Knie tropfte, die Addie durch einen riesigen Riss in seiner Jeans sehen konnte.

»Nick, deine Mom kriegt ...«

»Sag nichts!«, unterbrach Nick sie.

»Sie hat gesagt, du solltest dich umziehen, ehe wir ...«

»Ich hab gesagt, du sollst nichts sagen!«, zischte er.
»Und überhaupt ist es deine Schuld.«

»Meine Schuld?«

»Ich habe versucht, dich wieder einzuholen! ›Nun, mach schon Nick! Beeil dich, Nick!« Er äffte Addie mit weinerlicher Singsang-Stimme nach. »Warum hast du nicht auf mich gewartet, wie ich dich gebeten hatte?«

»Ich habe eine Viertelstunde auf dich gewartet. Wenn ich nicht aufgebrochen wäre, säßen wir immer noch bei euch zu Hause und du würdest mit dieser doofen Kette herumspielen.«

»Diese ›doofe Kette‹ ist wieder abgesprungen! Deshalb bin ich gestürzt. Wenn du mir Zeit gegeben hättest, sie vor unserem Aufbruch zu reparieren, wäre das hier nie passiert.«

Addie machte ein finsternes Gesicht. Ihr fiel kein passender Kommentar ein. Schließlich murmelte sie: »Warum bekommst du nicht endlich ein neues Rad? Das da fällt doch sowieso bald auseinander.«

Nick sah sie nur wütend an und fuhr fort, das Blut von seinem Knie zu tupfen. Sie wussten beide, dass er kein neues Fahrrad brauchte.

Addie ließ ihr Rad ins Gras fallen und setzte sich neben Nick in den Graben. Sie betrachtete mit gerümpfter Nase seine Wunde. Es war ein ziemlich tiefer Schnitt. Ringsherum klebten noch Kieselsteinchen an seinem Knie, und das frische Blut vermischte sich mit dem schon getrockneten und wurde dunkelrot.

Als sie die Hand ausstreckte, um einige Kiesel wegzuwischen, schlug er ihr energisch auf die Hand. »Fass mich nicht an!«

»Bitte vielmals um Entschuldigung.« Addie stand auf und krabbelte wieder zum Straßenrand hinauf.

Nick stöhnte leise, als er aufstand. Er schaute sein T-Shirt an und seufzte noch einmal. »Kriegt man Blut gut raus, oder ist das T-Shirt auch ruiniert?«

»Meine Mom sagt, wenn man das Blut sofort mit kaltem Wasser auswäscht, dann bekommt man die Flecken wieder raus.«

Nicks Miene erhellte sich zusehends. »Das Wasser im Bach ist ziemlich kalt.«

»Du sollst dich nicht nass machen, hat deine Mom gesagt.«

Nick warf Addie einen verächtlichen Blick zu. Er deutete auf sein T-Shirt und den Riss in seiner Jeans. »Als ob das jetzt noch eine Rolle spielen würde.«

Endlich lachte Addie wieder. »Wahrscheinlich hast du recht. Was sagt Miss T. immer? »Mit 'nem Cent bist du

genauso dabei, wie mit 'nem Dollar.« Miss T. war eine alte Dame, die in der Nachbarschaft wohnte. Sie war eine gute Freundin der Kinder. Was sie sagte, war immer gespickt mit altmodischen Redewendungen, die sehr treffend waren, wenn man erst einmal verstanden hatte, was die Aussage bedeuten sollte.

Nick schüttelte den Kopf. »Was soll das überhaupt heißen? Meistens verstehe ich sowieso nicht, wovon sie überhaupt spricht.« Er hob sein Fahrrad auf und legte die Kette wieder um das Zahnrad.

Addie lachte. »Ich denke, in diesem Fall bedeutet es, dass Nasswerden noch dein kleinstes Problem ist!«

Nick stieg auf sein Rad und begann zu treten, hörte aber schnell wieder auf, weil die Jeans gegen sein verletztes Knie scheuerte. »Auauauauauau!«

»Du bist so unglaublich hart im Nehmen, Nick«, sagte Addie. »Tröstet dich das?«

Nick grinste seine Freundin verlegen an. »Eigentlich nicht. Fahr bitte langsam, okay?« Obwohl es noch ziemlich kühl war, kräuselten seine Ponyfransen sich feucht und er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er tat Addie leid.

»Okay«, meinte sie.

Sie hatten den Wind im Rücken und so konnte Nick sein Rad die meiste Zeit einfach rollen lassen. Der Bach war einer ihrer Lieblingsplätze zum Verstecken und Spielen. Addie ließ ihr Fahrrad ins Unkraut am Rand der Straße fallen und rannte schnell zum steinigen Ufer. Sie war ganz aufgeregt, und Nick humpelte möglichst schnell hinter ihr her. Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen.

Das war doch nicht möglich! Sie traute ihren Augen nicht.

Der Bach, der hier früher lustig vorbeigeplätschert war, stand jetzt still. Eine dicke Schicht aus Moos und Algen bedeckte das stehende Wasser fast überall. Morsche Äste, verfaulende glitschige Blätter und Rindenstücke trieben auf dem Wasser und stießen lautlos aneinander. Der schmale Sandstreifen am Ufer, auf dem sie immer am liebsten gesessen hatten, war jetzt vom Wasser bedeckt. Obwohl die wilden Frühlingsblumen, die hier wuchsen, langsam zu blühen begannen, war doch die Spur der Verwüstung nicht zu übersehen. Die meisten jungen Bäume am Ufer standen ohne Äste da oder waren umgestürzt. Nick ließ sich zu Boden sinken. Sein Knie war völlig vergessen. Addie setzte sich wortlos neben ihn.

Endlich fand Nick seine Sprache wieder. »Ist das durch den Tornado passiert?«

Addie nickte. »Ganz bestimmt.«

Vor sechs Wochen war ein Tornado über Mason County hinweggefegt. Die Stadt Mount Pilot war am stärksten betroffen gewesen. Das Schulgebäude und einige Wohnhäuser waren zerstört worden, von den abgedeckten Dächern und eingestürzten Schuppen oder Garagen ganz zu schweigen.

»An so was hätte ich nicht im Traum gedacht«, sagte Nick leise.

Addie schwieg angesichts des trostlosen Bildes, das sich ihnen bot. Als sie vor etwas über einem Jahr nach Illinois umgezogen waren, hatte dieser Bachlauf zu einer ihrer

ersten Entdeckungen gehört. Ihn jetzt zu verlieren, war, als ob ein alter Freund plötzlich nicht mehr da war.

»Meinst du, wir könnten hier wieder Ordnung schaffen?«, fragte Nick sie.

Sie rümpfte die Nase. »Ich steige bestimmt nicht in diese Dreckbrühe. Du etwa?«

Nick runzelte die Stirn. »Na ja – nicht, solange dieses schleimige braune Zeug da herumschwimmt. Aber irgendwas muss den Wasserlauf blockieren. Deshalb staut sich das Wasser hier. Wenn wir das Hindernis aus dem Weg räumen könnten, würde der Bach von selbst wieder sauber, oder?«

Zweifelnd sah Addie ihn an. »Was immer den Bachlauf aufstaut, muss ziemlich groß sein. Ich bezweifle, dass wir so etwas Großes so einfach wegräumen können.«

»Wir könnten doch wenigstens nachsehen, was los ist.« Nick war sich seiner Sache sicher. »Komm, lass uns nachsehen!«

Er hüpfte und rannte abwechselnd zurück zur Straße, immer bedacht, sein Knie zu schonen. Addie folgte ihm am anderen Ufer. Gemeinsam betrachteten sie aufmerksam das Bachbett. Nirgendwo war ein Hindernis auszumachen. Das Wasser war auch hier mit Entengrütze und Moos bedeckt und darüber wirbelten Schwärme von Mücken und kleinen Fliegen.

»Es muss weiter unten sein«, meinte Nick. »Aber wir kommen immer näher, siehst du, was ich meine? Es werden immer mehr Äste und Zweige, die den Wasserlauf verstopfen. Komm weiter.«

Sie stiegen zum Feld hinauf, das der Bach durchquerte und gingen auf dem kleinen Damm weiter. Sie waren noch gar nicht weit gekommen, da wurde der Wasserlauf immer breiter und verlief in einer breiten Südkurve. Nick schrie vor Erstaunen leise auf, und Addie schnappte nach Luft. Da lag zwischen Ästen eingeklemmt ein alter, verrosteter und sehr schmutziger Laster auf der Seite im Wasser.

Die Kinder starrten erst den Laster und dann sich gegenseitig an. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, kraxelten beide so schnell es ging hinunter zum Wasser.

Addie machte am Rand des schmutzigen Wassers Halt, aber Nick watete sofort in das knöcheltiefe Wasser hinein. Er hielt sich am Kühler des alten Lasters fest, um nicht auf dem glitschigen Untergrund auszurutschen.

»Was meinst du, woher der stammt?«, fragte er.

Addie überlegte und deutete dann nach Süden. »Erinnerst du dich an das leerstehende Farmhaus, ein Stückchen weiter die Straße hinunter? Das wurde durch den Tornado fast völlig zerstört. Mein Dad sagte, dass die alte Scheune, die auch weggeschleudert wurde, mit alten Autos und Schrottfahrzeugen vollgestellt war. Der Tornado hat sie alle über das Grundstück von Ron Kleiss verstreut. Ich wette, dieser Laster stammt auch aus der Scheune.«

Nick holte tief Luft. »Das ist fast eine Meile entfernt. Ganz schön gruselig was?«

Addie nickte. »Ich möchte in meinem ganzen Leben keinen Tornado mehr erleben.« Sie fröstelte. Die Erinnerung an diesen Tag war noch sehr lebendig. Wenn sie sich darauf konzentrierte, konnte sie sogar noch das

unheimliche Toben des Sturmes hören. Der Klang hatte keine Ähnlichkeit mit allen ihr bis dahin bekannten Geräuschen gehabt. Sie wollte nicht mehr daran denken.

»Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.« Der Vers war plötzlich in ihrem Kopf, und die Ängste dieses schrecklichen Tages waren wie weggeblasen.

»Aber Ron hat doch die ganzen anderen Fahrzeuge abgeschleppt. Ich frage mich, warum er diesen hier nicht weggeräumt hat«, sagte Addie.

»Wahrscheinlich weiß er gar nicht, dass der Laster hier liegt«, meinte Nick. »Es hat doch die letzten Wochen ständig geregnet. Die meisten Bauern sind seit Anfang April nicht mehr auf ihren Feldern gewesen.«

Addie nickte. »Stimmt. Ron hat zu meinem Vater gesagt, dass die Ernte dieses Jahr spät sein wird. Er sagte ... Nick, was machst du denn da?«

Nick war noch ein paar Schritte weiter ins Brackwasser hineingestiegen. Er griff unter den Laster und versuchte, die Äste und Zweige zu entfernen, die dort zwischen Kühler und Bachbett festgeklemmt waren.

»Wenn wir bloß dieses ganze Zeug hier herausziehen könnten, dann würde das Wasser schon wieder besser fließen.«

»Sei vorsichtig!«, ermahnte Addie ihn. »Was ist, wenn du etwas unter dem Laster wegziehst, was ihn abstützt, und der Wagen stürzt auf dich?«

»Wer bist du? Meine Mutter?«, brummelte Nick. Er zog heftig an einem langen Ast, aber der rutschte so leicht unter dem Wrack hervor, dass der Junge das Gleichgewicht verlor. Er trat mit den rechten Fuß nach hinten, um sich abzufangen. Aber sein linker Fuß blieb in dem Wasser an etwas hängen, und so plumpste er ziemlich ungelentk nach hinten und landete auf dem Hosenboden. Er stöhnte.

»Bist du verletzt?«, fragte Addie.

»Nein«, seufzte er. »Ich habe mir nur gerade auch noch das andere Hosenbein zerrissen.«

Addie musste sich das Lachen verbeißen und schaute Nick zu, wie er sich widerstrebend aufsetzte. Dann griff er ins Wasser, fasste nach seinem Hosenbein und zerrte so lange daran, bis sein Bein wieder frei war. Dann runzelte er die Stirn und steckte die Hand noch einmal ins Schmutzwasser. »Ich weiß zwar nicht, woran ich hängen geblieben bin, aber der Laster war es nicht«, sagte er nachdenklich. Ein paar Minuten lang tastete er im trüben Wasser herum.

Addie schloss die Augen und seufzte. Sie wusste, dass es keinen Zweck haben würde, Nick vor rostigen Nägeln, Glasscherben oder den Infektionen zu warnen, die er sich in dem Brackwasser holen konnte.

»Was ist das?«, fragte Nick leise. Er hatte jetzt beide Arme im Wasser und versuchte, seinen Fund herauszuziehen. »Komm mal her und hilf mir!«

»Keine Chance.«

»Addie, manchmal ...«, keuchte Nick vor Anstrengung, »manchmal ... bist du ... absolut ... zickig!«

Bei dieser Beleidigung zog er mit einem kräftigen Ruck seinen Schatz heraus. Er wäre fast wieder hingefallen, konnte sich aber diesmal noch abfangen. Er hievte eine rote Kiste aus Metall ans Ufer.

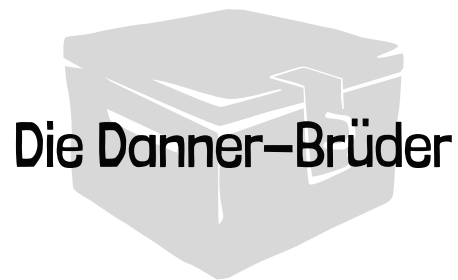
Addie kniete sich neben ihn und Nick grinste. »Ach, jetzt möchtest du helfen, was?«

Addie schenkte ihm keine Beachtung. »Was ist das?«

Er hob die Schultern. »Irgendeine Kiste. Mal sehen, ob wir ... oha.«

Nick zeigte wortlos auf die Buchstaben, die dort ins Metall eingeritzt waren:

JEDES ÖFFNEN DURCH UNBEFUGTE
WIRD STRAFRECHTLICH VERFOLGT



Das ist doch nicht gültig, oder?«, wollte Nick wissen.

»Natürlich gilt das!«, zischte Addie.

»Aber das ist doch bloß mit einem Nagel eingeritzt«, wandte Nick ein.

»Weil der Eigentümer nicht will, dass du oder ich oder irgendjemand sonst diese Kiste aufmacht«, erklärte Addie ihm.

Nick versuchte weiter, den Deckel zu öffnen, hatte aber keinen Erfolg. »Schau doch nur, wie alt das Ding ist, Addie«, meinte er. »Der Besitzer hat wahrscheinlich völlig vergessen, dass die Kiste überhaupt existiert.«

Der Kasten sah wirklich alt aus. Wo früher ein Griff gewesen war, steckten jetzt nur noch zwei rostige Schrauben, und alle Ecken waren völlig verrostet. Der rote Lack war fast komplett abgeblättert.

»Komm, wir bringen die Kiste zu mir nach Hause und zeigen sie meinem Vater«, schlug Addie vor.

»Willst du sie tragen?«

»Oh«, Addie rümpfte die Nase. »Das wird vermutlich